

Paibacher Zeitung.



Nr. 90.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
H. 11, halbj. H. 5.60. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 50 kr. Mit der Post ganz. H. 15, halbj. 7.50.

Freitag, 19. April.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu
4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren
Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

1878.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. April d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Oberfinanzrathes bekleideten Finanzrathes der Finanzdirection in Triest, Richard Hartmann die im Bereiche der dalmatinischen Finanz-Landesdirection erledigte Oberfinanzraths-Stelle allergnädigst zu verleihen geruht.

Preis m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Das ungarische Gegennuntium.

II.

Der nächste Abschnitt des ungarischen Gegennuntiums ist der Frage der Entstehung und der Natur der Achtzigmillionen-Schuld gewidmet und polemisiert eingehend gegen die österreichische Auffassung, daß zwischen letzterer und der allgemeinen Staatsschuld ein Unterschied bestehe. Das Gegennuntium setzt auseinander, wie die Achtzigmillionen-Schuld entstand, und vertritt die Anschauung, es liege die „eigenthümliche Natur einer Schuld nicht darin, wer der Darleiher sei, und auch nicht darin, unter welchen Bedingungen das Darlehen gegeben, sondern einzig und allein darin, zu welchem Zwecke dasselbe aufgenommen wurde. Bezüglich ihres Zweckes, ihrer Bestimmung aber unterscheidet sich die Achtzigmillionen-Schuld in nichts von den übrigen Staatsschulden; der ungarischen Regnicolar-Deputation ist wenigstens nichts davon bekannt, daß diese Darlehenssumme zu einem von jenem der anderen Staatsschulden verschiedenen Zwecke aufgenommen oder für solch einen speziellen Zweck verwendet worden sei.“ Für unsere Ansicht, fährt das ungarische Nuntium fort, „spricht ferner der Text jener vom 6. Jänner 1863 datierten Schuldurkunde, welche die Bank über das Achtzigmillionen-Darlehen besitzt. Dieser Schuldchein spricht von einem Darlehen, welches seitens der Nationalbank im Jahre 1863 dem Staate überlassen wurde. Derselbe beruft sich in seinem ersten sowie zweiten Alinea auf das am 3./6. Jänner 1863 zwischen der Staatsverwaltung und der Bank getroffene Uebereinkommen. Er enthält die Verfügung, daß das Darlehen von 80 Millionen am 31. Dezember 1877 an die Nationalbank bar zurückzahlen sei; in der dritten Alinea wird das für dieses Darlehen eventuell zu zahlende Zinspauschale festgestellt. Die Staatsschuldenkommission hat diesem Staatsschuldchein ohne

irgend einen Vorbehalt ihre Contrasignatur beigelegt, und ebenso enthält der Schuldchein die Clausel, daß diese Urkunde „im Credits- und Liquidationsbuche der Universalstaatsschuldenkasse gehörig eingetragen“ sei. Dieses Document besitzt also alle Erfordernisse der gewöhnlichen Staatsschuldenverschreibungen und läßt sich somit nach Auffassung der ungarischen Regnicolar-Deputation weder aus der Entstehung noch aus der Natur der Achtzigmillionen-Schuld, noch aus der Form der hierauf bezüglichen Schuldurkunde jene Unterscheidung rechtfertigen, welche in dem schätzbaren Nuntium der geehrten reichsräthlichen Deputation zwischen der allgemeinen Staatsschuld und dieser Achtzigmillionen-Schuld gemacht wird. . . .

„Allein auch in dem Falle, wenn — was die ungarische Regnicolardeputation ihrerseits nicht anzuerkennen vermag — zwischen der Achtzigmillionen-Schuld und der allgemeinen Staatsschuld irgend ein Unterschied bestände, hätte dieser Umstand für Ungarn keinerlei Gewicht, denn der für uns allein maßgebende Gesetzartikel XV: 1867 kennt den Ausdruck „allgemeine Staatsschuld“ nicht. Der Titel dieses Gesetzes lautet: „Von dem seitens der Länder der ungarischen Krone nach den Staatsschulden zu übernehmenden Jahresbeitrag.“ In den einleitenden Zeilen des Textes heißt es: „Der nach den Staatsschulden unter den in den §§ 53 und 54 des Gesetzartikels XII: 1867 festgestellten Bedingungen und Modalitäten zur Uebernahme des Jahresbeitrages u. s. w.“ Ferner wird im ersten Paragraphen jene Summe bestimmt, welche Ungarn zur Deckung der Zinsen der bisherigen Staatsschulden beiträgt, im zweiten Paragraphen ist von „den gegenwärtig bestehenden Schuldentiteln“ die Rede, aber nirgends im ganzen Gesetze erscheint der Ausdruck allgemeine Staatsschuld, woraus wol unzweifelhaft hervorgeht, daß Ungarn seine Beiträge weder für die sogenannte allgemeine noch überhaupt für irgend eine besonders bestimmte Schuldentategorie, sondern für die, wie das Gesetz sagt, bisherigen, d. h. für die sämtlichen 1867 bestandenen Staatsschulden übernahm. . . .

„Ungarn hat bezüglich der Lasten der Staatsschulden, welche nicht als gemeinsame zu betrachten sind und Ungarn rechtlich nicht verpflichten können, nur aus Billigkeits- und politischen Rücksichten, nicht auf Basis irgend einer bestimmten Summe und nicht nach einem vorher festgestellten Schlüssel, sondern nur insoweit es seine Kräfte gestatten, eine Pauschalsumme übernommen, aus dem deutlich ausgesprochenen Grunde, damit unter jenen schweren Lasten, welche das Vorgehen des absolutistischen Systems aufgehäuft hat, der Wohlstand der übrigen Länder Sr. Majestät und damit zugleich der Wohlstand Ungarns nicht zusammenbreche und die

schädlichen Folgen der verfloffenen schweren Zeiten abgewendet werden.“

Das Gegennuntium beruft sich zur Bekräftigung seiner Behauptungen speziell auf den Gesetzartikel XV: 1867 und auch auf die Beschlüsse der beiden Quoten-deputationen im Jahre 1867. Bezüglich der letzteren wird bemerkt: „Wenn die beiden Regnicolardeputationen und auf Grund ihrer Vorschläge die beiden Parlamente im Jahre 1867 die sämtlichen damals bestandenen Staatsschulden in zwei Kategorien zusammenfaßten, in deren erste jene Staatsschulden gehörten, welche in eine einheitliche Rentenschuld umgewandelt werden können, in die zweite aber diejenigen, bei denen eine nach einer gewissen Zeit zu erfolgende Rückzahlung ausbedungen ist, und wenn nirgends auch nur mit einem Worte erwähnt wird, daß es außer diesen beiden Kategorien noch eine dritte Art von Staatsschulden gibt; wenn namentlich davon, daß die Achtzigmillionen-Schuld eine Ausnahme bildet, nirgends die Rede ist; wenn ferner aus dem Gesagten klar hervorgeht, daß diese Achtzigmillionen-Schuld vermöge ihrer Entstehung und ihrer Natur den Charakter der allgemeinen Staatsschuld besitzt, so gehört offenbar auch diese Schuld, welche am 31. Dezember 1877 zurückzahlen war, in die Reihe jener Staatsschulden, welche nicht in eine einheitliche Rentenschuld umgewandelt werden können, sondern in barem Gelde zurückzahlen sind, für deren Rückzahlung daher im Sinne des oben angeführten Beschlusses die Geldbeschaffung einzig und allein die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder betrifft und bezüglich deren Ungarns Beitrag zu den Lasten für diese Rückzahlung ebenfalls in der übernommenen Pauschalleistung von 1.150,000 fl. enthalten ist.“

Das ungarische Schriftstück legt nun dar, daß das ungarische Gesetz dort, wo es bezüglich einer bestimmten Schuld eine Ausnahme machen wollte, dies auch direkt ausgesprochen habe, nämlich bezüglich der schwebenden Schuld von 312 Millionen. Endlich bespricht das Gegennuntium noch eingehend das Argument, daß im Staatsschulden-Ausweise vom 14. November 1867 die Achtzigmillionen-Schuld enthalten sei, und sucht die hieran geknüpften Folgerungen zu widerlegen. Am Schlusse seiner Beweisführung kommt das ungarische Elaborat zu nachfolgender Betrachtung: „Hiemit hätte die ungarische Regnicolar-Deputation die ihr neulich übertragene Mission erfüllt. Sie hat eingehend und, wie sie glaubt, überzeugend nachgewiesen, daß die Staatsschulden aus der Zeit vor 1867 Ungarn streng rechtlich nicht belasten, daß die Gesetze, welche ohne die Mitwirkung der verfassungsmäßigen Factoren Ungarns zu Stande kommen, Ungarn nicht

Feuilleton.

Zweimal Braut.

Original-Novelle von Harriet.

(Fortsetzung.)

Lenken wir unsere Schritte nach dem kleinen Hause in der Vorstadt von B., wo wir vor langen Jahren, von dem glücklichen, jungen, neuvermählten Pärchen herzlich Abschied nahmen. Leider finden wir in dem Hause nur fremde Gesichter; zwölf Jahre sind eine lange Zeit, während welcher auch in dem einförmigsten Dasein so manche Veränderungen vorkommen.

Felix war bereits Lehrer an dem Gymnasium einer kleinen Provinzialstadt, Ida eine fleißige, tüchtige Klavierlehrerin in einer Mädchenanstalt, Malchen endlich Gesellschafterin bei einer vornehmen Dame in der Residenz. Die Professorin lebte bei ihrer verheirateten Tochter, der lieben, guten Gertrud. Elbert war längst nicht mehr Pastor in dem kleinen Städtchen H., sondern erster Prediger in der Hauptkirche der Großstadt B. So lenken wir unsere Schritte wie gewöhlich der stillen Vorstadt dem belebten Straßen-gewühle der Residenz zu. Das Pfarrgebäude, in dem die Familie wohnte, sah so stattlich wie ein Herrschaftshaus aus. Die breite steinerne Treppe führte in hohe, elegante braune Flügeltüren lagen. An eine der selben pochen wir an, und auf den Ruf einer hellen Kinderstimme treten wir in das Gemach ein: es ist das Kinderzimmer der Familie Elbert.

Brigitte saß in der Nähe des warmen Ofens; auf ihrem Schoße hielt sie ein kleines, mit den Füßchen lebhaft strampelndes Mädchen, es was das Nesthüchchen der Familie. Das Gesicht der treuen Dienerin war in der langen Zeit kaum gealtert, ja es hatte einen so seelenvergnügten Ausdruck, der es fast verjüngte, war sie doch in den zwölf Jahren viermal Urgroßmütterchen geworden!

An dem Familientische saß die Professorin und drei Knaben. Hugo, der älteste, trug die sanften Züge seiner Mutter, Max hatte die großen, schönen Augen seines Vaters geerbt, und Franz, der Dicke, wie der jüngste Knabe von seinen Brüdern genannt wurde, hatte auch ein so rundes, frisches, rothes Aepfelgesichtchen, in dem nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem Vater oder der Mutter vorhanden war, aus dem aber der frohe, frische, herzerquickende Kinderlächeln lachte.

„Nicht wahr, Großmama, wir dürfen noch spielen?“ rief er jetzt, sich an die Professorin wendend, die so wohlgehalten aussah, als seien statt zwölf Jahren nur zwölf Tage verflossen, seit wir sie in dem schwarzen Seidenkleide und der schönen Haube mit den blauen Bandschleifen zum Kirchgange bereit sahen.

„Franz, du mußt Hugo hübsch folgen, damit Mama, wenn sie mit der neuen Schwester kommt, eine Freude über dich hat!“

Franz sah zu Hugo hinüber, der die Bausteine in den Kästen legte; er steckte den Daumen in den Mund und wollte weinen.

Man hörte einen Wagen vor dem Hausthore halten. Die Knaben sprangen von ihren Söhnen auf:

„Das sind wol Mama und Papa!“ rief Hugo. „Und die neue Schwester!“ sagte der Dicke.

„Wenn sie aber so klein ist wie Minchen, dann kann ich nicht spielen mit ihr!“

Die Professorin verließ eilig das Gemach; die Knaben stürmten ihr nach.

Es waren wirklich Elbert und seine Gattin, die die Treppe emporstiegen, hinter ihnen schritt ein junges, tief verschleiertes Mädchen. Elbert war ein gar stattlicher Pastor geworden und sein liebes Frauchen eine würdevolle Frau Pastorin. Die Knaben drängten sich an die Eltern, und auch Minchen streckte die runden, weißen Armechen der Mutter entgegen, denn Brigitte war mit dem Kinde am Arm in den Corridor getreten. Gertrud vergaß in der Freude des Wiedersehens nicht auf das junge Mädchen, welches sich bei der glücklichen Familienszene sehr zurückgezogen hatte; sie eilte auf sie zu und führte sie ihrer Mutter entgegen.

„Da ist meine älteste Tochter!“

Die Professorin streckte dem Mädchen beide Hände entgegen. „Gott segne Ihren Einzug in unserm Hause!“ sagte sie innig.

Gertrud wandte sich zu den Knaben: „So begrüßt doch Euere neue Schwester!“

Wie auf Kommando streckten sie dem hochgewachsenen, schlanken Mädchen, das dunkle Trauergewänder trug, ihre Händchen entgegen. „Wir wollen unsere neue Schwester lieb haben!“ klang es von den Kinderlippen mit gar süßer Stimme.

Das Mädchen schmiegte sich an Gertrud an. „O, mir ist schon jetzt so wohl in deinem Hause!“ flüsterte sie kaum vernehmbar. „Gertrud, liebe theure Gertrud, was wäre aus mir geworden ohne dich! Ja, du bist eine Freundin, wie die Welt sie selten kennt!“

verpflichten, daß Ungarn allerdings aus politischen und Billigkeitsrücksichten über das Maß seiner strengen Verpflichtung hinausging, daß aber die diesjährige Grenze in dem Gesetzkartikel XV: 1867 genau umschrieben ist, daß hiernach auch die Achtzigmillionen-Schuld innerhalb dieser Grenze fällt und daß nach alledem Ungarn unter diesem Titel keine weitere Verpflichtung anzuerkennen vermöge." Die zuletzt noch folgenden Schlusssätze, in welchen der österreichische Vorschlag auf Abhaltung einer vertraulichen Besprechung acceptiert wird, haben wir bereits in der „Laib. Ztg.“ wörtlich mitgetheilt.

Zeitungsschau.

Die meisten Wiener Blätter, welche ihre Betrachtungen der gesamt-europäischen Lage widmen, glauben die Eventualität eines bewaffneten Zusammenstoßes zwischen England und Rußland als etwas zum mindesten immer noch sehr Mögliches, ja sogar Wahrscheinliches bezeichnen zu sollen. So findet das „Tagblatt“, daß die Bemühungen um Erhaltung des Friedens keinen Fuß breit an Terrain gewonnen hätten. Das „Steeplechase“, welches zwischen England und Rußland am Bosphorus stattfinde, erzeuge das Gefühl, als stände man mitten im Kriege. Man dürfe zunächst aber noch auf eine Fortsetzung der Bemühungen zur Erhaltung des Friedens rechnen, namentlich von Seite Deutschlands, welches die Umsturzgefahren, die ein russisch-englischer Krieg zur Folge hätte, zu begrenzen wünsche.

Das „Extrablatt“ meint, es werde im Falle eines englisch-russischen Krieges gelten, die österreichisch-ungarische Interessensphäre rechtzeitig gegenüber dem unabsehbaren Inhalte eines künftigen englisch-russischen Friedensvertrages zu begrenzen. Oesterreich müsse sich beeilen, sich ein Pfand nach jeder Richtung und für alle Fälle sicherzustellen.

Die „Vorstadtzeitung“ ist der Ansicht, daß die Modificationen des Friedensvertrages, welche England fordert, von Rußland niemals zugestanden werden dürften. Rußland habe die diplomatische Pause vortheilhaft zur Verstärkung der kriegsmässigen englisch-österreichischen Verständigung verwerthen. Die jetzige Constellation sei eine „hoffnungslose“.

Weniger pessimistisch äußert sich die „Wiener Abendpost“; dieselbe schreibt: „Der angebliche Vermittlungsvorschlag, welchen die deutsche Regierung sowohl in London als in St. Petersburg zur Beseitigung der noch zwischen Rußland und England schwebenden Schwierigkeiten eingebracht haben soll, erscheint in den Blättern noch nicht formell präcisiert, ja es wird von einigen derselben selbst als zweifelhaft betrachtet, ob ein derartiger Vorschlag wirklich existiere oder ob Deutschland lediglich seiner Geneigtheit Ausdruck gegeben habe, zur Vermittlung zu schreiten, falls dazu der Wunsch der beiden streitenden Mächte ausdrücklich ausgesprochen werden würde. Im allgemeinen erklärt sich übrigens eine etwas optimistischere Anschauung der Lage.“

Die „Tages-Presse“ erblickt in der Verwandlung der bisherigen türkisch-rumelischen Eisenbahngesellschaft in eine österreichische, die sich als „vollendete Thatfache“ verkündet, einen Umstand von höchster handelspolitischer Bedeutung für Oesterreich.

Das „Fremdenblatt“ beschäftigt sich mit der Freisprechung der Bjera Saffulitsch durch die russischen Geschwornen und schließt seine Betrachtungen mit den

Hildegard von Besar hatte den Tod ihrer Mutter der Pfarrerin Elbert, mit der sie seit ihrem Scheiden aus der schönen Besitzung bei Sl. im Briefwechsel stand, sogleich mitgetheilt. Wenn sie in ihrem Schreiben auch nicht über ihre trostlose Verlassenheit klagte, denn ihre einsame Jugend hatte ihr ganzes Wesen zu einer bei einem Weibe seltenen Seelenstärke und Verschlossenheit gereift, so klang durch ihren Brief doch ein schneidendes Weh hindurch, welches Gertrud tief erschütterte; sie schrieb ihr sogleich, daß sie in ihrem Familienkreis eine Heimat finden solle, bis sie in andere, innige Beziehungen zu Arthur Löwald treten werde, denn Gertrud war Hildegards Brautchaft kein Geheimnis geblieben. Die Antwort lautete, daß sie keinen heißeren Wunsch kenne, als in der Pastorfamilie eine Heimat zu finden — für immer — denn Arthur Löwald habe ein anderes Mädchen zu seinem Weibe gemacht!

Schon nach wenigen Tagen reisten Elbert und seine Gattin nach dem ziemlich entfernten Orte und holten die „älteste Tochter“ in ihren Familienkreis heim.

Gertrud führte Hildegard später in ein kleines, nettes Zimmerchen, welches neben dem Empfangsalon des Ehepaares lag; hier schlang das junge Mädchen ihre Arme um den Hals der Pastorin und schmiegte ihren Kopf an die Schulter derselben an; der bisher versiegte Thränenstrom stürzte unaufhaltsam aus ihren Augen:

„O Gertrud, du weißt nicht, wie unglücklich ich bin! Du weißt nicht, welche herbe Seelenqual ich trage!“

(Fortsetzung folgt.)

Worten: „Weniger Glorie und mehr Zufriedenheit im Innern würde Rußlands Machtstellung nicht beeinträchtigen.“

Die „Presse“ erblickt in dem gebundenen Mandate, welches die ungarische Regniculardeputation von ihrem Reichstage erhalten hat, den Grund, weshalb die Deputations-Verhandlungen, betreffend die Achtzigmillionen-Schuld, diesmal nicht zum Ziele führen können. Sie hofft, die Majorität des ungarischen Reichstages werde den Muth finden, der Deputation dasjenige Mandat zu erteilen, welches sie schon zu den gegenwärtigen Verhandlungen hätte mitbringen sollen.

Italien und Oesterreich-Ungarn in der Orientfrage.

Wenn auch die zweitägige Interpellationsdebatte in der italienischen Kammer über die Orientpolitik Italiens keine weiteren Momente zu deren Beurtheilung zutage förderte, so bot die Discussion doch ein besonderes politisches Interesse. Die verschiedenen bei diesem Anlasse gehaltenen Reden gaben den Besorgnissen über die Gefahren des Friedensvertrages von San Stefano für Europa im allgemeinen und für Italien im besonderen lebhaften Ausdruck. Mit einer in einer so wichtigen Angelegenheit besonders bemerkenswerthen Einmüthigkeit gaben die Redner der auf den verschiedenen Seiten des Hauses sitzenden, den verschiedensten politischen Parteirichtungen angehörenden Volksvertreter, von dem der äußersten Linken angehörenden Miceli bis zu dem im linken Centrum sitzenden Pandolfi, vom ultra-radicalen Cavalotti bis zum gemäßigt liberalen Visconti-Benosta, dem langjährigen Minister des Aeußern, der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Friedensvertrag von San Stefano in seiner gegenwärtigen Fassung absolut unmöglich sei, daß das Ueberwuchern der russischen Machtfülle im Oriente eine Gefahr für ganz Europa und besonders für Italien sei, und daß daher die Regierung alles aufbieten müsse, um die durch die Durchführung des Vertrages drohenden Gefahren von Italien abzuwenden. Das Geßpenst des Panславismus wurde mit derben Pinselstrichen an die Wand gemalt und der Regierung mit frapperender Einmüthigkeit von allen Seiten ein „caveant consules“ zugerufen. Man schreibt diesbezüglich der „Pol. Kor.“ aus Rom, 13. d. M.:

„Im höchsten Grade bemerkenswerth war die Uebereinstimmung, mit welcher fast ausnahmslos die Identität der italienischen mit den österreichisch-ungarischen Interessen im Orient betont und dem Wunsche des Landes Ausdruck gegeben wurde, das Einvernehmen mit Oesterreich-Ungarn zu kultivieren und mit dieser Macht einvernehmlich vorzugehen. Selbst der ultra-radical, gegen Oesterreich-Ungarn gewiß nicht allzu freundlich gesinnte Deputierte Cavalotti gab dieser Nothwendigkeit in energischen Worten Ausdruck; freilich machte er die Erfüllung dieses Wunsches von der Befriedigung gewisser, schon allzu berüchtigter „nationaler Aspirationen“ Italiens abhängig; dafür wurde er aber vom Minister des Aeußern, Grafen Corti, in energischer Weise abgefertigt.“

„Im Hinblick auf das heikle augenblickliche Stadium der Verhandlungen war es dem Grafen Corti sehr schwer, auf die langen Ausführungen im Parlamente eingehend zu antworten; doch verrieth er mit dem Wenigen, was er zu sagen im Stande war, großen politischen Tact. Indem er die Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens betonte, vermied Graf Corti jede Aeußerung oder Anspielung, welche die schwebenden wichtigen Verhandlungen zu trüben im Stande sein könnte, und begnügte sich, zu versichern, daß Italien stets nur eine loyale, allseits Vertrauen einflößende Politik verfolgen werde.“

„Indem Graf Corti dem Deputierten Cavalotti gegenüber betonte, daß die territorialen Verhältnisse zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien durch feierliche Tractate geregelt seien, und den festen Entschluß der Regierung hervorhob, diese Tractate zu achten, constatirte er mit Entschiedenheit, daß die Regierung gewisse „famoso Aspirationen“ nicht theile und auf die ungetrübte Erhaltung des herzlichsten Einvernehmens mit Oesterreich-Ungarn den höchsten Werth lege.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 18. April.

Die für diese Woche projectiert gewesene Sitzung des österreichischen Herrenhauses wurde bis nach den Osterfeiertagen verschoben. Das Herrenhaus dürfte aber jedenfalls in den letzten Tagen dieses Monats, mithin noch vor Wiederaufnahme der Sitzungen des Abgeordnetenhauses, zusammentreten, um das Militär-Einquartierungs-gesetz in Berathung zu ziehen.

Der deutsche „Reichsanzeiger“ theilt das am 12. April am Kaiserlicher Hofe erfolgte Ehebündniß der Prinzessin Marie von Preußen mit dem Prinzen Heinrich der Niederlande mit. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört mit Bestimmtheit in betreff der von der Presse in vielfacher Hinsicht erörterten Ernennung des Kronprinzen zum Regenten von Elßaß-Lothringen, daß in Regierungskreisen Erwägungen dieser Art überhaupt nicht stattgefunden haben.

Die diesjährige Session der französischen Generalräthe hat einen außerordentlich ruhigen Verlauf genommen. Die meisten Generalräthe haben ihre Arbeiten schon beendet. Zum ersten mal seit sieben Jahren hat der Zusammentritt zu keinem bemerkenswerthen Zwischenfalle Anlaß gegeben. Keine wichtige Rede ist bei der Eröffnung der Session gehalten worden. Fast alle Präsidenten und Präfecten haben sich begnügt, in wenigen Worten auf die Beilegung der großen politischen Kämpfe hinzuweisen, worauf man rasch zur Erledigung der Departemental-Angelegenheiten schritt.

Beide Häuser des englischen Parlaments haben sich bis zum 6. Mai vertagt. Ueber die Dauer der Ferien entstand in der letzten Sitzung noch eine Debatte, indem von radicaler Seite eine Vertagung nur bis zum 29. April beantragt wurde; von der Regierungsbank wurde dieses Amendement bekämpft, da der Zustand keineswegs ein so kritischer sei, daß das Parlament sich so beeilen müßte, wieder zusammentreten. — Graf Schuvaloff soll vorgestern dem Marquis von Salisbury sehr befriedigende Versicherungen erteilt haben, in Folge deren der Vorkongreß wieder in Aussicht stünde. — Die „Times“ melden: Novitski überreichte in Wien die russische Antwort auf Oesterreichs Bemerkungen über den Vertrag von San Stefano. Die russische Regierung bedauert den umfassenden Charakter der österreichischen Einwendungen, erklärt sich aber geneigt, dieselben in Erwägung zu ziehen, um eine Verständigung von Kabinett zu Kabinett zu erzielen. Die „Times“ sagen, Oesterreich besteht auf dem Zusammentritte des Kongresses, den es mehr als je für möglich erachte. Es sandte eine Note nach London betreffs des Rundschriftens Salisburys, worin jeder Punkt des letzteren einzeln geprüft und der Kongreß als einzige mögliche Lösung urgirt wird.

In Rußland hat der Prozeß Bjera Saffulitsch eine ungeheure Aufregung hervorgerufen. Die Regierungsblätter suchten ihn zwar todzuschweigen, aber die unabhängigen Organe reden desto lauter. Den Journalen „Neue Zeit“ und „Russische Nachrichten“ wurde wegen Verbreitung „falscher Nachrichten“ der Colportageverkauf entzogen. Der „Golos“ und die „Russische Welt“ erhielten wegen Artikel über die Affaire Bjera Saffulitsch erste Verwarnungen. Die Amtsenthebung Trepoffs ist eine Thatfache.

Der belgische Senat bewilligte mit 38 Stimmen den von der Regierung verlangten Militärbudget.

Die italienische Kammer beendete am 15. d. die Debatte über den Zolltarif und genehmigte den ganzen Entwurf mit 191 gegen 20 Stimmen. Die Kammer vertagte sich hierauf bis zum 1. Mai. Ministerpräsident Cairoli erklärte, das Ministerium werde sich in dieser Zwischenzeit mit der Vorbereitung von Entwürfen in betreff der Steuer- und Wahlreform und in betreff der Eisenbahnen befassen.

Der rumänische Ministerpräsident Bratiano ist von seiner Mission nach Wien und Berlin am 15. d. nachmittags wieder in Bukarest eingetroffen.

Der neu ernannte türkische Minister ohne Portefeuille, Mehmed Ruschdi, wird als ein Freund des Premierministers Bessil Pascha und als ein Anhänger Englands angesehen. — Wie der „Pol. Kor.“ unter dem 16. d. aus Konstantinopel mitgetheilt wird, ist die dort eingetretene, seitdem aber wieder beglückte Ministerkrise die Folge von Spaltungen gewesen, welche im türkischen Ministerrathe über die von der Pforte anzunehmende Haltung über den Fall eines russisch-englischen Krieges eingetreten sind. Während die überwiegende Majorität der türkischen Minister sich für eine Neutralitätsklärung aussprach, wollte Ministerpräsident Achmed Bessil Pascha nicht nur von einer solchen nichts wissen, sondern befürwortete ein actives Bündnis der Pforte mit England. Mit seiner Meinung isoliert, gab Achmed Bessil seine Demission, welche aber nach fruchtlosen Versuchen, mehrere Mitglieder des gegenwärtigen Kabinetts und früheren Kabinetts zur Uebernahme des Conseilspräsidiums zu bestimmen, auf Grundlage eines Compromisses zurückgezogen wurde. Achmed Bessil willigte in die von seinen Kollegen befürwortete Neutralität ein, welche vielleicht anfänglich, aber schwerlich für die Dauer im Falle des wirklichen Ausbruches eines Krieges zwischen England und Rußland von der Pforte wird eingehalten werden können.

Tagesneuigkeiten.

Die österreichischen Strafanstalten im Jahre 1876.

II.

Die Ergebnisse des Unterrichtes in den Strafanstalten waren nur theilweise im Vergleich zum Vorjahre günstigere. Namentlich gilt dies von den Weiber-Strafanstalten, wo sich der Erfolg des Unterrichtes durchgehend hob. Im allgemeinen hat die Zahl der Schüler abgenommen, obgleich der Zuwachs der Bildungslosen eine Vermehrung der ersten aussetzen ließe. Ebenso hat der Erfolg des Unterrichtes bei den männlichen Sträflingen einen kleinen Rückschritt gemacht, was jedoch nur zufälligen Umständen zuzuschreiben sein dürfte.

Weit ungünstiger als der Unterricht gestalten sich die Verhältnisse des Arbeitsbetriebes im Jahre 1876. Die Stockung in den Gewerben machte sich noch weit fühlbarer als in den Vorjahren. Dies zeigt sich vor allem in der namhaften Verminderung der geleisteten Arbeitstage. In den Männer-Strafanstalten waren nur 68.6 Prozent der Verpflegungstage der Arbeit gewidmet, was gegen das Vorjahr ein Minus von 2.39 Prozent ergibt. Noch ungünstiger (6.81 Prozent) stellt sich der Rückstand bei den Weiber-Strafanstalten. Am ungünstigsten stellt sich das Verhältnis der Verpflegungstage zu den Arbeitstagen in der Männer-Strafanstalt Lemberg heraus, wo wegen der zahlreichen Sträflinge mosaischen und griechisch-orientalischen Glaubens die Zahl der Sonn- und Feiertage fast den vierten Theil der Verpflegungstage betrug, so daß die Arbeitstage nur wenig über 50 Prozent sämtlicher Verpflegungstage ausmachten.

Eine Folge der verringerten Arbeitstätigkeit war das Sinken des Arbeitsertrages. Er betrug 414,119 fl. 51 kr., somit um 25,119 fl. 56 kr. weniger als im Vorjahre. In gleicher Weise sanken der Verdiensthail des Staates und jener der Sträflinge. Der erstere büßte hierbei 6311 fl. 14 kr. ein. Um eine fast gleiche Summe schmälerte sich das Verdienstersparnis der Sträflinge. Auch die Gesundheitsverhältnisse der Strafanstalten haben im Jahre 1876 eine Verschlechterung erfahren, worauf schon das oben erwähnte höhere Sterblichkeitsprozent hindeutet.

Der durchschnittliche Tagesstand der Kranken belief sich auf 593 männliche und 89 weibliche Sträflinge gegen 564 Männer und 83 Weiber des Vorjahres. Ebenso ungünstig war das Verhältnis der Krankheitsdauer und des Heilerfolges. Nach der Ansicht der Ärzte ist der Grund dieses Rückganges im Gesundheitszustande der Strafanstalts-Gefangenen in der Ungunst der allgemeinen hygienischen Verhältnisse des Jahres 1876 gelegen, wozu noch, wie schon erwähnt, die Anhäufung von Sträflingen mit herabgekommener Gesundheit kam. Von den 190 Todesfällen in der Strafanstalt Prag entfielen 139, somit 73 Prozent, auf Lungenerkrankheiten, daher hier die hohe Sterbeziffer in individuellen Verhältnissen zu suchen ist. Ueberhaupt traf die Mehrzahl der Todesfälle (63 Prozent) solche Sträflinge, welche schon mehr als zwei Jahre in der Strafe zugebracht hatten, und befanden sich unter den Verstorbenen 65.8 Prozent rückfällige Verbrecher.

Auch die Disciplin der Sträflinge hat im Jahre 1876 insofern einen Rückschritt gemacht, als die Zahl der in den Strafanstalten begangenen Verbrechen und Disciplinarvergehen zugenommen hat. Günstiger stellt sich die Sache, wenn man die Zahl der mit Disciplinarstrafen belegten Individuen ins Auge faßt. In fast allen Strafanstalten bestand die überwiegende Mehrzahl, in einigen sogar die Gesamtzahl der disciplinar behandelten Individuen aus rückfälligen Verbrechern, wenn sie auch gegen das Vorjahr im ganzen eine fägarere Haltung beobachteten.

Der Kostenaufwand der Strafanstalten belief sich im Jahre 1876 mit Einschluß der Neubauten und Realitätenankäufe auf 2,645,853 fl., was gegen das Vorjahr ein Mehr von 103,328 fl. ergibt. Nichtsdestoweniger stellte sich der Zuschuß aus Staatsmitteln für die Strafanstalten um 46,071 fl. geringer, während gleichzeitig die Einnahmen der Strafanstalten selbst sich um 104,750 fl. vermehrten, wodurch sich die Aufwandsgebarung im ganzen um 150,821 fl. günstiger gestaltete. Der Kostenaufwand für den einzelnen Sträfling stellte sich im Jahre 1876 zwar etwas höher als im Vorjahre, aber diese Steigerung war mit keiner Mehrbelastung des Staatsschatzes verbunden, da im Gegentheile der Zuschuß aus Staatsmitteln für den einzelnen Sträfling sich um einige Gulden niedriger stellte. Dieser günstige Wirthschaftserfolg ist theils den vermehrten Einnahmen, theils der Sparlichkeit in der Verwaltung der Anstalten zuzuschreiben, und es läßt sich mit Grund erwarten, daß diese Herabminderung des Kostenaufwandes der Strafanstalten bei fortgesetztem Eifer noch nicht an der äußersten Grenze angelangt ist.

(Affaire Strejshovsky.) Das Oberlandesgericht in Prag hat dem Ansuchen zweier Freunde Strejshovsky's, denselben gegen Erlass einer Caution auf freien Fuß zu setzen, willfahrt und die Caution in der Höhe von 10,000 fl. festgesetzt. Herr Strejshovsky verließ daher am 16. d. nach dreimonatlicher Untersuchungshaft seine Zelle.

(Mord.) Aus Wels wird vom 16. d. berichtet: Der Geldbriestragende Bauer in Wels, welcher seit gestern vermißt ward, wurde heute todt aufgefunden. Der muthmaßliche Mörder hat sich, als man ihn in Haft nehmen wollte, vergiftet. Weiter wird gemeldet: Der gemordete Briestragende Bauer hatte 7000 fl. bei sich. Der Mörder heist mit dem vollen Namen Ludwig Gebhardt; das Haus, in dessen Keller der Ermordete lag, ist Nr. 11 der Ringstraße. Gebhardt, der, wie bekannt, Gift nahm, starb sofort daran.

(Vom Thurm gestürzt.) In Olmütz hat sich am 12. d. M. mittags der 14jährige Sohn des Tapezierers Nowratil in selbstmörderischer Absicht vom

Mauriz-Thurm auf das Straßenpflaster herabgestürzt; der Unglückliche blieb sogleich todt, da eine Zerschmetterung der Hirnhäute und des Rückgrates infolge des entsehligen Sturzes erfolgt war.

(Pariser Ausstellung.) Der Pariser Weltausstellung ist soeben ihr Oberingenieur, Herr Henri de Dion, durch den Tod entziffen worden. — In der Frage der Juryvertheilung haben die fremden Ausstellungs-kommissäre mit ihren Gegenvorstellungen nur wenig durchgesetzt; nach der definitiven Verfügung des Generalkommissärs Kranz erhält England 76, Oesterreich 50, Belgien 40, Amerika 33, Italien 27, Spanien und die Schweiz je 26, Rußland 25, China 3 Jurors, während Frankreich sich selbst deren 300 zugesprochen hat. — Wie der „Constitutionnel“ hört, hat der Prinz von Wales seinen Besuch für die Eröffnung der Weltausstellung am 1. Mai zugesagt, und würde auch der Kronprinz von Dänemark zu dieser Feierlichkeit in Paris eintreffen.

(Denkmal.) König Humbert von Italien hat, wie der Bürgermeister von Turin am 12. d. M. dem Gemeinderathe mittheilte, dem letzteren eine Million Lire zur Errichtung eines Denkmals für den König Victor Emanuel zur Verfügung gestellt und es dem Gemeinderathe überlassen, die Grundzüge einer Concursauschreibung festzustellen. Die Mittheilung wurde mit stürmischem Beifalle aufgenommen und auf Vorschlag des Bürgermeisters an Se. Majestät ein von den anwesenden 49 Gemeinderäthen unterzeichnetes Danktelegramm gerichtet.

(Kirchenbau.) Am 7. d. M. traten in Leipzig die Preisrichter für die eingereichten 80 Projekte zum Baue der neuen Peterskirche auf dem Schletterplatze in Leipzig: Herr Baurath Nicolai aus Dresden und die Herren Oberbauräthe Professor v. Hansen und Professor Schmidt aus Wien, zur Abgabe ihres Urtheils zusammen. Das von ihnen erstattete motivierte Gutachten bespricht eingehend 15 Entwürfe als unter vielen schönen besonders hervorragend. Unter ihnen ertheilte das Preisgericht am 10. d. M. einstimmig den ersten Preis (3000 Mark) dem Entwurfe Nr. 42 mit dem Motto: „Soli Deo gloria“; den zweiten Preis (1500 Mark) dem Entwurfe Nr. 10 mit dem Motto: „Geh' und besteh“; den dritten Preis (ebenfalls 1500 Mark) dem Entwurfe Nr. 54 mit dem Motto: „Stridet hute frohliche Um die Kunst imme tiutschen Riche.“ In der noch am 10. d. M. abgehaltenen Sitzung des Kirchenvorstandes der Peterskirche wurden die versiegelten Couverts eröffnet. Es ergaben sich als die Verfasser der bezeichneten Entwürfe die Herren Architekten C. Giese und P. Weidner in Dresden (erster Preis), August Hartel in Grefeld (zweiter Preis) und Hans Grisebach in Wiesbaden (dritter Preis). Vom 12. bis zum 25. d. werden sämtliche Projekte in der Universitätsaula ausgestellt sein. Der von den Preisrichtern in erster Linie prämierte Entwurf ist ein Kuppelbau.

(Der Schach.) Mirza Ali Khan, Amin ol Molk, Minister und Privatsekretär des Schach von Persien, der schon seit einiger Zeit in Paris war, ist, wie das „Memorial Diplomatique“ meldet, am 9. d. nach Rom abgegangen, wo er als außerordentlicher Bevollmächtigter des König Humbert I. ein eigenhändiges Schreiben des Schach überreichen soll, welches dem neuen König von Italien sein Beileid über den Tod seines Vaters ausdrückt und ihm gleichzeitig zu seiner Thronbesteigung Glück wünscht. Nach einem kurzen Aufenthalt in Rom wird Mirza Ali Khan sich nach Wien, dann nach Tiflis und von hier an die persische Grenze begeben, um daselbst seinen Souverän abzuholen, der seine Staaten verlassen hat, um die Pariser Weltausstellung zu besuchen. Wie das „Memorial Diplomatique“ ferner vernimmt, wird Nazar Aga, der persische Gesandte in Frankreich, Paris gegen Ende dieses Monats verlassen, um dem Schach bis nach Wladikawkas in Circassien entgegenzureisen, wo dieser gegen den 10. Mai erwartet wird. Der General Nazar Aga wird dann seinen Herrn nach Paris begleiten.

(Triest's Verkehr mit dem Inlande.) Nach den Ausweisen der Triester Börse-Deputation betrug im Monate März die Einfuhr vom Inlande 350,393 Quintal, gegenüber 397,167 Qu. im März 1877, so daß ein Plus von 53,226 Qu. oder 13 Prozent resultiert. Die Ausfuhr nach dem Inlande belief sich im verfloffenen Monate auf 255,871 Qu., während sie im März 1877 236,068 Qu. betrug, also auch hier ein Mehr von 19,803 Qu. oder 8 Prozent zum Vorschein kommt. Der Gesamtverkehr mit dem Inlande bezifferte sich im besagten Monate auf 706,264 Quintal gegen 633,235 Qu. im März 1877, ist also um 73,029 Qu. oder 11 1/2 Prozent günstiger als damals. Im Vergleiche der Resultate des ersten Quartals 1878 mit jenen der zwei vorangegangenen Jahre zeigt das Jahr 1878 einen entschiedenen und stetigen Aufschwung, gegen 1875 jedoch nur eine geringe Differenz, welche hauptsächlich der im verfloffenen März besonders günstigen Ausfuhrziffer zuzuschreiben ist, bei welcher Weizen, Mais, Petroleum, Colophonium und Baumwolle eine Hauptrolle spielen.

(Die Bevölkerung der Erde) beläuft sich nach den neuesten statistischen Daten auf 1,423,917,000 Menschen, welche sich auf 29 Mill. 544,332 Quadrat-

Myriameter vertheilen. Demnach kämen bei gleichmäßiger Dichtigkeit auf eine Quadratmeile 28 Bewohner oder auf einen Bewohner 207 Hektar, so zwar, daß jeder zu seinem Nachbar einen Weg von ungefähr 20 Minuten hätte.

Lokales.

Aus dem l. l. Landeschulrath für Krain.

Auszug aus dem Protokolle über die ordentliche Sitzung des l. l. Landeschulrathes für Krain in Laibach am 4. April 1878, unter dem Vorsitze des Herrn Leiters der l. l. Landesregierung, Regierungsrathes Dr. Anton Ritter Schöppel von Sonnewalden, in Anwesenheit von sieben Mitgliedern.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzen den trägt der Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke vor, und wird deren Erledigung zur Kenntnis genommen. Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen.

Betreffend den Schulhausbau in Schischla, werden an den Bezirksschulrath Umgebung Laibach die geeigneten Weisungen erlassen.

Die theilweise modifizierte Dienstesinstruction für den Hausmeister-Schuldiener im hiesigen Lycealgebäude wird dem krainischen Landesausschusse mitgetheilt.

Dem Gesuche eines provisorischen Volksschullehrers um definitive Anstellung wird keine Folge gegeben.

Inbetreff der Belegung einer Lehrstelle an einer hiesigen Mittelschule und der im Schulbezirke Rudolfswerth vacant gewordenen Stelle eines Bezirksschulinspektors wird dem hohen l. l. Ministerium für Cultus und Unterricht Bericht erstattet.

Einem Gymnasialdirektor wird die vierte Quinquennialzulage zuerkannt und flüssig gemacht.

Schulgeldbefreiungs-, Remunerations- und Gehaltsauswüchse werden erledigt.

(Laibacher Frauenverein.) Der Laibacher Frauenverein zur Hilfeleistung für verwundete und kranke Krieger, dann invalid gewordene Soldaten und deren Witwen und Waisen wird Donnerstag den 25. d. M., um 11 Uhr vormittags, in der Wohnung der Vereinsvorsitserin, Frau Antonie Frein v. Cobelli-Schmidburg (Auerbergplatz Haus-Nr. 4, 2. Stock), eine Generalversammlung abhalten, zu welcher die Mitglieder sowie auch Frauen und Fräulein, welche dem Vereine beizutreten wünschen, zu erscheinen eingeladen werden.

(Interessante Römerfunde in Laibach.) So wie schon vor zwei Jahren wurden auch kürzlich wieder auf dem der l. l. Tabak-Hauptfabrik in Laibach gehörigen Terrain anlässlich der Erbauung einer Mauer mehrere interessante, aus Römerzeiten stammende Funde gemacht. Die gestrige Nummer des „Laib. Tgbl.“ weiß hierüber nachstehendes zu berichten: „Die hiesige l. l. Tabak-Fabrikleitung ist soeben mit der Ausführung einer umfangreichen Ringmauer nächst des westlichen Theiles des Haupt-Fabrikgebäudes beschäftigt, und vor einigen Tagen stießen die dort beschäftigten Arbeiter, 14 Meter von der von Laibach nach Triest führenden Avarialstraße entfernt, in einer Tiefe von einem Meter auf ein gut erhaltenes, mit gut gebrannten und gefalzten Ziegelnplatten gedecktes Grab aus der Römerzeit. In dem gemauerten und gedeckten Grabe wurden vorgefunden: eine kristallene, nahezu 2 Liter große Glasurne, eine große, nahezu 10 Liter haltende steinerne Urne sammt steinernem Dedel, 30 Centimeter im lichten Durchmesser und 24 Centimeter in der Höhe messend, ein großer irdener Aschekrug, zwei kleine irdene Aschekrüge, eine irdene, gut erhaltene, noch ungebrauchte Grablampe aus Thon mit der gepreßten Aufschrift „Communis“, und eine bereits gebrauchte Grablampe aus Thon mit der gepreßten Aufschrift „Felicis“, und einige römische Münzen. Diese interessanten Funde werden von seite der l. l. Tabak-Hauptfabrikdirection an das krainische Landesmuseum abgegeben werden. Die in der genannten Fabrik anwesenden Herren Beamten haben diese interessanten Gegenstände mit freundlicher Bereitwilligkeit bereits einer ansehnlichen Schar von Alterthumsfreunden vorgezeigt, und nach Ansicht der beim Baue bestellten Organe dürften auf dortiger Stelle noch mehrere römische Gräber aufgefunden werden. Vielleicht gelingt es, ein complettes, unversehrtes Grab aus der dort befindlichen Banarea auszuheben und als werthvolles Andenken an die Römerzeit für die Nachwelt zu erhalten!“

(Kasino-Unterhaltung.) Bei der nächsten Dienstag im hiesigen Kasinovereine stattfindenden Unterhaltung werden von Dilettanten die beiden Stücke: „Der Raubmörder“, Lustspiel in 1 Act nach dem Französischen des About, und „Anopschschmerzen“, Original-Posse in 1 Act von Dr. Girich, aufgeführt werden.

(Kirchenmusik.) In den letzten Tagen der Charwoche und an den beiden Ostersfesttagen kommen in der Laibacher Domkirche nachstehende kirchliche Compositionen zur Aufführung: Am Charfreitag abends um 7 Uhr: 1.) „Ave verum“ von Mozart; 2.) „Lamentationen“, arrangiert von A. Förster; 3.) „Alme Deus“ von Cordans; 4.) „Meditator“ von Dr. Fr. Witt; 5.) „Improperium“ von Dr. Fr. Witt; 6.) „Tristis est anima mea“ von Martini, und 7.) „Ostianje“ von A. Förster. — Samstag zur Anferkung: „Te Deum“

von Kempter, „Regina“ von Zeitner und „Tantum ergo“ von Dr. Fr. Witt. — Ostermontag zum Hochamte: „Instrumentalmesse“ und „Offertorium“ von A. Förster, „Graduale“ (Männerchor) von Jangl. — Ostermontag: „Instrumentalmesse“ von E. Greith und „Offertorium“ von Stehle (Graduale wie Sonntag).

— (Anastasiusz-Grün-Stipendien.) Die vom verstorbenen heimatlichen Dichter und Patrioten Anton Alexander Grafen von Auersperg aus dem kapitalisierten Erlöse seines literarischen Wirkens gegründeten Anastasiusz-Grün-Stipendien sollen einer Mittheilung der „Tagespost“ zufolge schon in Kürze mit sechs Plätzen zu je 360 fl. zur Ausschreibung gelangen. Wie wir seinerzeit mittheilten, sind nach den testamentarischen Verfügungen drei dieser Stifftplätze für Studierende aus Krain und drei für solche aus Steiermark, besonders aus Graz, bestimmt und können in allen Studienabtheilungen genossen werden.

— (Aus dem Gerichtssaale.) Der aus Podgora in Unterkrain gebürtige 28jährige, ledige Schlosser Alois Sfiligoi, ein schon mehrmals wegen Diebstahls abgestraftes Individuum, hatte sich vorige Woche neuerdings wegen dieses Delictes vor dem k. k. Landesgerichte in Triest zu verantworten. Der der Anklage zugrunde gelegte Thatbestand ist im wesentlichen folgender: In der Nacht vom 15. auf den 16. März l. J. drang Sfiligoi in den verschlossenen Hof des in der Via S. Michele in Triest wohnhaften Schlossermeisters Anton Leban und stahl dort eine vom Beschädigten auf 10 fl. bewerthete eiserne Schraube, welche er dann um wenige Kreuzer einem Schlosser zum Verkaufe anbot. Sfiligoi will diese Schraube von einem unbekannten Manne angekauft haben, doch konnte er bei der Verhandlung über diesen Ankauf keine Beweise anführen. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten auf Grund der Ergebnisse der Verhandlung des Verbrechens des Diebstahls schuldig und verurtheilte ihn mit Rücksicht auf sein bemakeltes Vorleben zu einem Jahre schweren, mit einem Fasttage und mit Einzelhaft in jedem Monate der Strafzeit verschärften Kerkers. Außerdem wurde seine Stellung unter Polizei-Aufsicht nach ausgedehnter Strafe ausgesprochen.

— (Hotellau.) Das bekannte „Hotel Sandwirth“ in Klagenfurt wurde kürzlich im Vicitationswege vom gegenwärtigen Bahnhofrestauranteur Kreid in Innsbruck erstanden und sohin an den Gastwirth und Restaurateur am Kreuzberge, Herrn Johan Huber, verpachtet, der dasselbe nach vollständiger Neueinrichtung am 15ten Mai d. J. zu eröffnen gedenkt.

— (Wahlen der Bezirkslehrerkonferenzen.) An das Ministerium für Cultus und Unterricht ist das Ansuchen gelangt, in Abänderung der §§ 7 und 8 der Ministerialverordnung vom 8. Mai 1872 zu gestatten, daß die ständigen Ausschüsse und die Bibliothekskommissionen durch die Bezirkslehrerkonferenzen jedesmal für die Dauer von drei Jahren gewählt werden. Der Herr Minister für Cultus und Unterricht hat sich nicht bestimmt gefunden, dem Antrag Folge zu geben, weil es im Interesse der Sache liegt, daß zur Vorbereitung bestimmter Verhandlungsgegenstände die hierzu geeigneten Lehrer alljährlich gewählt werden können und es auch zweckmäßig erscheint, daß die Möglichkeit vorhanden sei, durch alljährlichen Wechsel der Bibliothekskommissionen die oft verschiedenartigen Wünsche der Lehrer in betreff der Bezirkslehrerbibliotheken zum wirksamen Ausdruck zu bringen. Bei einem zweckmäßigen Wahlvorgange werde auch der erforderliche Zeitaufwand geradezu verschwindend klein sein.

— (Für Eltern.) Wir werden seitens des Schulkommandos ersucht, im allgemeinen Interesse zur Kenntnis zu bringen, daß die k. k. Pionnier-Kadettenschule zu Hainburg a. d. Donau für das nächste, anfangs September d. J. beginnende Schuljahr Frequentanten aus dem Zivilstande unter folgenden Bedingungen aufnimmt: Die Aufnahmsswerber für den 1. Jahrgang müssen das 14. Lebensjahr überschritten, eine 4klassige Unter-Real-,

Gymnasial- oder Real-Gymnasialschule absolviert haben und sich einer Aufnahmssprüfung an der Pionnier-Kadettenschule selbst unterziehen. Für den Eintritt in die höheren Jahrgänge sind entsprechend erweiterte Vorkenntnisse und Vorstudien nachzuweisen. Die Kosten der Erziehung und der gesammten Erhaltung der jungen Leute trägt der Staat. Nur für Lehrmittel ist jährlich eine geringe Vergütung zu leisten. Die gebührenfreien Aufnahmssgesuche, belegt mit dem Geburtscheine, dem Studienzeugnisse für das 1. Semester, einem Sittenzeugnisse, dem Dienstverpflichtungs-Revers, einem militärärztlichen Zeugnisse über die normale Körperentwicklung und dem Nachweise über die Heimatszuständigkeit des Bewerbers in einer der beiden Reichshälften, haben längstens bis 1. August an das k. k. Pionnier-Kadettenschulkommando zu Hainburg (Niederösterreich) eingesendet zu werden. Verspätet einlangende Gesuche könnten nicht mehr berücksichtigt werden. Nähere Auskunft ertheilt das Schulkommando.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 18. April. Eine Londoner Mittheilung der „Pol. Kor.“ signalisiert die Uebergabe der Antwort des Grafen Andrassy auf das Circular Salisbury's und betont gleichzeitig den günstigen Eindruck derselben auf das britische Kabinett.

London, 18. April. („Echo.“) Die Einladungen zum Kongreß werden heute abends erlassen. Die Verträge von 1856 und 1871 werden auf den Tisch des Kongresses niedergelegt und mit dem Vertrage von San Stefano verglichen.

London, 18. April. Die „Times“ melden aus Petersburg vom 17. April: Rußland ist geneigt, dem Vorschlage beizutreten, daß der Kongreß die nothwendigen Veränderungen der Verträge erwäge. Die meisten Journale sehen in der Entsendung des indischen Contingents nach Malta nur eine Vorsichtsmaßregel, welche keine Drohung involviere.

Bukarest, 18. April. In der Kammer erklärte der Minister des Aeußern, die rumänische Armee werde sich nicht entwaffnen lassen, sondern in die Karpathen zurückziehen.

Konstantinopel, 18. April. Der gewesene Votschafter in Paris, Sadik Pascha, wurde zum Premierminister, Mollach Bey zum Scheih-ul-Islam ernannt. Infolge dieses Ministerwechsels wird Said Pascha, Vertrauensmann des Sultans und Gegner Achmed Befik, ins Kabinett eintreten.

Berlin, 17. April. (N. Br. Tgbl.) Die russische Regierung soll entschlossen sein, der unerträglichen Lage der Dinge dadurch ein Ende zu machen, daß die Pforte aufgefordert werden soll, in formeller und offizieller Weise das Verlangen an England zu stellen, die Flotte aus dem Marmara-Meer zu entfernen. Sollte das Kabinett von St. James diesem Begehren nicht entsprechen, dann würde Rußland daraus den casus belli konstruieren. Im Falle aber, daß die Pforte eine solche Forderung an die großbritannische Regierung nicht stellen wollte, würde Gortschakoff rundweg erklären, daß alle Kosten, die die Erhaltung der russischen Armee in Rumelien verursacht, die Türkei decken müßte. Da aber die Pforte finanziell erschöpft sei, so würde Rußland territoriale Entschädigungen suchen. (?)

Paris, 17. April. (N. fr. Pr.) Der Einfluß der Friedenspartei am russischen Hofe steigt. Das reorganisierte türkische Heer wird bald 150,000 Mann zählen. England verwirft den Antrag eines gleichzeitigen Rückzuges der Flotte und der russischen Armee auf 30 Meilen von Konstantinopel.

Konstantinopel, 16. April, nachmittags. Admiral Achmed Pascha ist nach Thessalien abgereist, um an Stelle Hobart Paschas das Kommando der tür-

tischen Escadre zu übernehmen. Alle ägyptischen Truppen sind heute nach Alexandrien eingeschifft worden. **Bera, 17. April.** (N. Br. Tgbl.) Es verlautet aus sicherer Quelle, daß die Kommandanten der Dardanellen und von Gallipoli durch einen geheimen Befehl der Pforte dem englischen Vize-Admiral Hornby unterstellt wurden.

Athen, 17. April. (Pol. Kor.) Die englische Regierung hat den Konsul Merliu nach Bolo abgeordnet, um zwischen den griechischen Insurgenten und den türkischen Truppen einen neuen Waffenstillstand zu ermitteln.

Telegraphischer Wechselkurs vom 18. April.

Papier-Rente 61.55. — Silber-Rente 65.15. — Gold-Rente 72.85. — 1860er Staats-Anlehen 111.25. — Bank-Aktien 793. — Kredit-Aktien 213.80. — London 121.70. — Silber 106.35. — k. l. Münz-Dukaten 5.75. — 20-Franken-Stücke 9.73 1/2. — 100 Reichsmark 59.95.

Wien, 18. April. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditaktien 213.80, 1860er Lose 111.25, 1864er Lose 135.50, österreichische Rente in Papier 61.55, Staatsbahn 247.50, Nordbahn 198.—, 20-Frankenstücke 9.74, ungarische Kreditaktien 194.25, österreichische Francobank —.—, österreichische Anglobank 86.75, Lombarden 69.—, Unionbank 57.50, Lloydaktien 405.—, türkische Lose 14.25, Kommunal-Anlehen 89.25, Egyptische —, Goldrente 72.85, ungarische Goldrente —.—. Ruhig.

Lottoziehung vom 17. April: Brunn: 44 84 52 57 60.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Nacht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
7 U. Mg.	730.27	+ 9.8	windstill	bewölkt	2.80
2 „ N.	730.21	+ 13.4	SW. schwach	bewölkt	Regen
9 „ Ab.	731.07	+ 10.8	SW. schwach	bewölkt	

Trübe, abwechselnd geringer Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 11.3°, um 2.0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberger.

Bergers Theerkapseln. Die Solidität der Berger'schen Theerpräparate ist seit langem allgemein anerkannt, und der kaiserliche Rath Dr. Mellicher sagt in seiner Broschüre über medizinische Theer- und Harzpräparate ausdrücklich, daß Bergers Theerpräparate die französischen an Güte und Wirksamkeit weit übertreffen. Bergers Theerkapseln (eine genau dosierte Menge Medizinal-Holztheers in Gelatin-Umhüllung), welche überdies weit billiger sind, als die französischen, sind den letzteren sohin vorzuziehen und überall auf das wärmste zu empfehlen. Bergers Theerkapseln sind in den zahlreichen Depots der Berger'schen Theerpräparate in Flascons zu 1 fl. vorrätig. Gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung sind auch die leicht verdaulichen Berger'schen Theerpastillen von ausgezeichneter Wirkung. Preis per Blechdose 50 kr. Depot in Laibach bei dem Apotheker Swoboda.

Dankfagung.

Für die zahlreiche Theilnahme während der Krankheit und an dem Begräbnisse unseres unverglichenen

Jakob Wodhinz

sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Die trauernde Familie.

Bei Karl Karinger

Schieb-Angeln

aus Lignum sanctum

in allen Größen und zu billigsten Preisen vorrätig.

Börsenbericht.

Wien, 17. April. (1 Uhr.) Die Börse war infolge günstiger Londoner Depechen in sehr angenehmer Stimmung. Die Kurse hoben sich beträchtlich und blieben auch nach Eintritt einer Reaction noch wesentlich besser als gestern.

	Geld	Ware
Papierrente	61.55	61.60
Silberrente	65.40	65.50
Goldrente	73.10	73.20
Lose, 1839	316.—	318.—
„ 1854	107.25	107.50
„ 1860	111.25	111.50
„ 1860 (Zinsf.)	120.50	121.—
„ 1864	135.25	135.25
Ung. Prämien-Anl.	74.75	75.25
Kredit-L.	160.—	160.25
Rudolfs-L.	14.50	15.—
Prämienanl. der Stadt Wien	89.50	89.75
Donau-Regulierungs-Lose	104.—	104.25
Domänen-Pfandbriefe	141.50	142.—
Österreichische Schatzscheine	97.70	98.—
Ung. Operz. Goldrente	86.10	86.20
Ung. Eisenbahn-Anl.	98.—	98.25
Ung. Schatzbons vom J. 1874	109.—	109.25
Anlehen der Stadtgemeinde		
Wien in B. B.	95.50	96.—

Grundentlastungs-Obligationen.

Böhmen	103.50	—
Niederösterreich	104.—	104.50

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 61.50 bis 61.55. Silberrente 65.30 bis 65.40. Goldrente 73.— bis 73.10. Kredit 213.50 bis 213.75. Anglo 88.75 bis 89.—.

	Geld	Ware
Galizien	85.—	85.50
Siebenbürgen	77.25	77.50
Temeser Banat	77.50	78.—
Ungarn	78.60	78.85

Aktien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Österr. Bank	89.—	89.50
Kreditanstalt	213.75	214.—
Depositenbank	156.—	158.—
Kreditanstalt, ungar.	194.—	194.50
Nationalbank	793.—	795.—
Unionbank	57.—	57.50
Verkehrsbank	94.—	94.50
Wiener Bankverein	72.—	73.—

Aktien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	111.50	112.—
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	365.—	367.—
Elisabeth-Westbahn	165.50	166.—
Ferdinands-Nordbahn	1982.—	1987.—
Franz-Joseph-Bahn	126.75	127.—

	Geld	Ware
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	243.—	243.50
Kaschau-Oderberger Bahn	100.50	101.—
Lemberg-Czernowitzer Bahn	120.—	120.50
Lloyd-Gesellschaft	396.—	398.—
Österr. Nordwestbahn	106.50	106.75
Rudolfs-Bahn	112.—	112.50
Staatsbahn	247.—	248.—
Südbahn	68.50	69.—
Theiß-Bahn	180.—	181.—
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	89.—	89.25
Ungarische Nordostbahn	108.75	109.—
Wiener Tramway-Gesellsch.	138.75	139.25

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allg.öst. Bodenkreditanst. (i.Ö.)	108.—	108.50
Nationalbank (i.Ö.)	90.—	90.25
Ung. Bodenkredit-Anst. (i.Ö.)	93.05	93.15
Ung. Bodenkredit-Anst. (i.Ö.)	94.25	94.50

Prioritäts-Obligationen.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	94.—	94.25
Ferd.-Nordb. in Silber	106.25	106.75
Franz-Joseph-Bahn	89.—	89.25
Gal. Karl-Ludwig-B. 1. Em.	102.75	103.25

	Geld	Ware
Österr. Nordwest-Bahn	88.50	88.75
Siebenbürger Bahn	64.75	65.—
Staatsbahn 1. Em.	158.—	158.50
Südbahn à 3%	112.—	112.50
Südbahn, Bons	94.—	94.25

Devisen.

	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	59.35	59.45
London, kurze Sicht	121.75	121.85
London, lange Sicht	121.90	122.—
Paris	48.50	48.55

Geldsorten.

	Geld	Ware
Dukaten	5 fl. 74	fr. 5 fl. 75
Napoleons'or	9 „ 74	„ 9 „ 75
Deutsche Reichsbanknoten	59 „ 95	60 „ 05
Silbergulden	106 „ 60	106 „ 75

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90.—, Ware 88.75 bis 89.—.